

Ostern

Autor(en): **J.T.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **5 (1919)**

Heft 16

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-527403>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 26. Jahrgang.

Sür die
Schriftleitung des Wochenblattes:
J. Trogler, Prof., Luzern, Willenstr. 14

Beilagen zur Schweizer-Schule:
Volkschule — Mittelschule
Die Lehrerin

Geschäftsstelle der „Schweizer-Schule“: Eberle & Nickenbach, Einsiedeln.
Schriftleitung der „Schweizer-Schule“ Luzern: Postcheckrechnung VII 1268.

Inhalt: Ostern. — Ein kurzes, ernstes Wort an uns Lehrer und Lehrerinnen. — „Das geht mich nichts an“. — Mehr Dankbarkeit. — Lehrer und Religionsunterricht. — Schulnachrichten. Die Bibel und der moderne Kanzleisstil. — Bücherchau. — Stellennachweis. — Lehrerzimmer.
Beilage: Die Lehrerin Nr. 4.

Ostern.

Ostern ist das Fest der Auferstehung Jesu Christi aus dem Grabe. Wir Katholiken glauben bestimmt und fest, daß Christus aus eigener Kraft und Macht von Toten auferstanden ist. Zweifeln wir an dieser Tatsache, dann stellen wir das ganze Christentum in Frage. Wenn Christus nicht auferstanden ist, so ist er nicht Gott, so ist seine ganze Lehre nur Blendwerk, und alle, die an ihn glauben, sind betrogen. Aber die Beweise für die Echtheit der Auferstehung Jesu Christi sind so erhaben und so zwingend, daß sie nur derjenige bestreiten kann, der nicht glauben will.

Für die katholische Pädagogik ist der Auferstehungsglaube und die Gottheit Jesu Christi das Fundament. Die Lehre der katholischen Kirche von dem Daseinszweck und dem Ziele des Menschen, die Lehre von der Erbsünde, von der Erlösung und Heiligung, von der Gnade und den Gnadenmitteln, von der ganzen Erziehung des Menschen steht und fällt mit dem Auferstehungsglauben.

Moderne Pädagogen und Philosophen glaubten und glauben, ohne diesen auskommen zu können und lehnen ihn rundweg ab oder schweigen sich darüber aus. Sie fanden bei der Masse großen Anhang, und wer die katholische Lehre verteidigte, galt als rückständig, als inferior. Man bemitleidete jene, die

sich nicht davon ablenken lassen wollten, man sprach ihnen das Recht ab, in der Öffentlichkeit mitzureden, man verstieß sie aus dem Kate, man verwehrte ihnen die Rückkehr in ihre Heimat, man verfolgte sie wie gemeine Verbrecher und raubte ihnen Hab und Gut, man erklärte sie vogelfrei.

Aber die Gegenwart zeigt, wie töricht die Menschen gehandelt, wie sie das Fundament unterwühlt, auf dem das stolze Gebäude der Modernen errichtet worden war. Jetzt ist der große Krach gekommen, das ganze moderne Lehrgebäude liegt in chaotischen Trümmern zu Füßen derer, die als Aschenbrödel der Kultur verfehmt und verstoßen worden waren. Und jetzt sind jene Verfehmten, jene „Feinde der modernen Kultur“ gerade gut genug, um die Nachbeter einer gottlosen Philosophie vor den Wutangriffen ihrer eigenen Kinder zu schützen. Und sie tun es, weil sie noch wissen, warum sie auf Erden sind, weil ihnen der Begriff Pflicht noch nicht zu einem leeren Schall geworden ist, weil sie noch ein Vaterland zu verteidigen haben, weil sie sich die Nächstenliebe nicht ohne die Gottesliebe vorstellen können, mit einem Worte: weil sie an die Auferstehung Christi glauben und ihr Leben danach einrichten.

Will die Menschheit aus dem Chaos der Gegenwart auferstehen, dann muß sie mit

Christus aufstehen, sie muß zum Auferstehungsglauben Jesu Christi zurückkehren und muß alle Konsequenzen aus diesem Glauben ziehen. Die Weltgeschichte der Gegenwart ist ein schwarzes Blatt in der Geschichte der Pädagogik. Sie ist ein Hohn auf die moderne Erziehungswissenschaft, auf die Schule ohne Gott, aber eine Rechtfertigung derer, die den

Auferstehungsglauben hochhielten und verteidigten.

Am OSTERFESTE wollen wir dessen eingedenk sein. Wir wollen den festen Entschluß fassen, entschiedener als je auf dem Fundamente der katholischen Kirche zu lehren und zu erziehen. Das sei unsere OSTERGABE auf den Altar der Menschheit.

J. T.

Ein kurzes, ernstes Wort an uns Lehrer und Lehrerinnen.

Ein neues Schuljahr steht vor der Türe. Vielen von uns wird es neue Schüler und Schülerinnen bringen. Vergessen wir da eines nicht: Unsere Zeit mit ihrer kalten, einseitigen Diesseitskultur übergibt uns bloß Kinder, deren Kenntnisse und Fähigkeiten wir fördern sollen, damit sie sich im späteren Leben selbständig zurecht finden. Gott aber anvertraut uns mehr, tausendmal mehr:

unsterbliche Seelen,

geschaffen nach seinem Bilde, unter bitterster Todesqual zum ewigen Leben wiedergeboren durch seinen Sohn Jesus Christus, Seelen, für eine glückliche oder unglückliche Ewigkeit bestimmt, je nach dem sie ihr eigent lichstes Lebensziel erkannt haben oder nicht.

Wer, durch Gottes Gnade erleuchtet, die Tragweite ewiger Vereinigung mit Gott oder ewiger Trennung von ihm einmal in ihrer ganzen, erschütternden Tiefe erfaßt hat, ist einfach gezwungen, nicht nur seine eigenen Interessen, sondern auch jene der ihm anvertrauten Seelen diesem einen, ewigen Lebensziel unterzuordnen.

Der Unterricht wird darunter nicht leiden. Im Gegenteil, da wahre, echte Religiosität die einzig solide Grundlage wahrer Charakterbildung ist, so birgt sie alle Anforderungen, die

an einen guten Unterricht gestellt werden können, mit zwingender Notwendigkeit in sich. Was ist Religion anderes als Erfüllung des göttlichen Willens? Kann aber der beste Mensch etwas Besseres erstreben, als das höchste, vollkommenste Wesen, als Gott selbst? Wer also die Kinder nach Gottes Willen erzieht, erzieht sie mit zwingender Konsequenz zu Fleiß, Gehorsam, Pünktlichkeit, Ordnungssinn, Reinlichkeit, Verträglichkeit usw., bekämpft folglich mit der gleichen logischen Notwendigkeit alles, was diesen Tugenden in guten Gewohnheiten zuwider ist. Kann die Welt mit ihren Grundsätzen sicherere Garantie für eine gute Schulführung bieten? Also die Schule verliert nicht unter dem Ewigkeitsgedanken, sie gewinnt!

Unsere Gegner setzen alles ein, um die Jugend auf ihre Seite zu bringen. Sie scheinen sich mit der Hölle verbündet zu haben, um sie ins Verderben zu führen. Seien wir da keine schlafenden Hirten! Erfassen wir den furchtbaren Ernst der Zeit! Seien wir uns bewußt, daß die heiligsten Güter unserer Jugend auf dem Spiele stehen. Zersplittern wir unsere Kräfte im Unterricht nicht an Nebenächlichem und Wertlosem. Sehen wir sie vor allem, sogar ganz ein für des Kindes unsterbliche Seele! M. B.

„Das geht mich nichts an!“

Die Sache (der Abstinenz) geht alle an und sie bedarf der Mitwirkung aller. Oder wem darf es gleichgültig sein, wenn Tausende von Mitchristen als Trinker zeitlich und ewig verloren gehen, wenn Tausende von Familien durch das Wirtshausleben ruiniert werden und deren Kinder der Ausartung anheimfallen, wenn der Alkoholmißbrauch den Wohlstand und die Gesundheit Unzähliger vernichtet, den Ge-

meinden und dem Staat immer schwerere Lasten aufbürdet, die Sittlichkeit und Religiosität in immer weiteren Kreisen untergräbt? Da genügt es nicht, für sich selbst ordentlich zu leben. Wenn eine Stadt brennt, so rettet man sein Haus, indem man andere retten hilft und so müssen hier alle sich einigen, um dem gemeinsamen Feind zu wehren.

Wahnspruch der schweizerischen Bischöfe 1894.